

Gertrud fuhr empor, als würde sie von einem Peitschenhieb getroffen. Dann schleppte sie sich auf ihren Knien bis dicht zu ihm hin. Der Tod stand in ihren blauen Zügen, Wahnsinn und Verzweiflung in den dunklen, weit aufgerissenen Augen.

„Nimm das zurück, Edgar! Du siehst mich ja zum letzten Mal, es sind die letzten Worte, die ich zu Dir spreche — nimm es zurück! Wenn alles Lüge war, das Eine ist ja Wahrheit: Ich habe Dich geliebt!“

„Es ist nicht wahr! Du hast nichts als Dich selbst geliebt — Mörderin!“

Der Ton war hart wie Stahl und auch so kalt. Ein Blick, ein Wort, ein gutes Wort, einen, ach nur einen Blick der Verzeihung — was hätte sie dafür gegeben! Freudig wäre sie im nächsten Augenblick gestorben, die Hand noch segnend, die sie von sich stieß, als sie jetzt nach ihr haßte.

(Schluß folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Danzig. Am vorvergangenen Sonntage ereignete sich, wie dem „Gesell.“ berichtet wird, im hiesigen Stadttheater ein Zwischenfall, der zu lebhaften Erörterungen Veranlassung gab. Die erste Liebhaberin, Fräulein Hoffmann, erhielt nämlich im Laufe des Spieles mehrere Blumensträuße zugeworfen, u. a. auch einen Strauß, der Kartoffelschalen, Zwiebeln, faule Eistücke u. s. w., sowie ein Briefchen enthielt, in welchem letzterem die hier sehr beliebte Schauspielerin aufgefordert wurde, so schnell als möglich Danzig zu verlassen, sonst würde ihr noch etwas anderes passiren. Es wurde nun nach dem Urheber dieses „Scherzes“ geforscht und dieser in der Person einer Kollegin der Künstlerin, einer Rivalin der letzteren, entdeckt. Künstlerneid soll die Ursache dieser That sein. Der Vorfall dürfte noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

— Eine Massenvergiftung hätte sich kürzlich leicht in der Familie des Hauptmanns a. D. v. S. in Bunzlau ereignen können. Zum Mittagstische wurde gebratenes Ferkelfleisch aufgetragen. Unmittelbar nach dessen Genuße erkrankten der Hausherr, die Hausfrau, zwei Kinder, eine Näherin und Bedienstete des Hausstandes. Von dem schnell herbeigerufenen Arzte wurden sofort Brechmittel verordnet, die den erwünschten Erfolg hatten, so daß sich augenblicklich die Betroffenen außer jeder Gefahr befinden. Die nähere Untersuchung hat festgestellt, daß das zum Genuße gekommene Ferkelfleisch anstatt mit Salpeter aus Versehen mit Kleesalz eingepökelt worden ist. Jedenfalls mahnt dieser Vorfall wieder dazu, recht vorsichtig in der Aufbewahrung der im Haushalte zur Verwendung kommenden Gifte zu sein.

— Lebendig begraben. In Montauban wurde eine junge Frau von 22 Jahren, die infolge ihrer Entbindung ohnmächtig geworden war und 2 Tage leichenstarr dagelegen hatte, als todt beerdigt. Während der Bestattung theilte die Leichenfrau den Angehörigen mit, daß sie an der Stelle des Bettes, wo der Körper geruht hatte, etwas Wärme bemerkt habe. Man öffnete schnell das bereits zugeschüttete Grab, sprengte

den Sargdeckel auf und ein herbeigeholter Arzt stellte fest, daß die Unglückliche lebend begraben worden war. Sie war im Sarge erwacht und hatte ihren Leichenschleier abgerissen, sich die Hände an den Brettern des Sarges wund gestoßen und die Nägel blutig gerissen; dann war sie erstickt. Alle Bemühungen, sie wieder in's Leben zu rufen, waren vergebens. Der Gatte war wie wahnsinnig vor Schmerz und in der ganzen Stadt herrschte große Aufregung über das tragische Ereigniß.

— Kauft am Orte! Viele Hausfrauen hegen die Ueberzeugung, daß man in größeren Orten besser und wohlfeiler kauft, als am Orte. Diese Damen bedenken nicht, daß der am billigsten kauft, welcher stets das für seine Zwecke genau Passende wählt. Wie oft paßt aber die von auswärts gekaufte Waare nicht, und wie wird dieselbe häufig durch mehrmaliges Hin- und Herschicken vertheuert. Man überlege sich doch, daß es im eigenen Interesse des kleinstädtischen Kaufmanns liegen muß, seiner Kundschaft das Modernste und Brauchbarste zu liefern. Vertraut mit den Verhältnissen seines Wohnortes, ist gerade er befähigt, das Beste und Praktische herauszufinden. Bedenkt daher, liebe Hausfrauen, daß Ihr durch Euer blindes Vorurtheil für fremde Waare nicht nur den kleinen Kaufmann Eures Ortes, sondern Euch selbst schädigt. Darum: Kauft am Orte!

— Ueber ein Sympathiemittel wird der „Ndn. Ztg.“ aus Worbis im Eichsfelde geschrieben: Ein junger Baubeamter aus Hannover hat hier ein sonderbares Abenteuer gehabt. Als er am letzten Montag im Walde des Iberges nach dem Kohlensteinfels zu spazieren ging, begegnete er einer tiefverschleierten jungen Dame, die, einen weissen Zweig in der Hand, ängstlich auf ihn zusam. Plötzlich warf sie den Zweig hinter sich, lichtete den Schleier und küßte den jungen Mann herzlich auf beide Wangen. Dem überraschten jungen Manne stammelte die erstarrte Jungfrau Entschuldigungen vor und zeigte ein Büchlein, in dem zu lesen: „Mittel gegen Sommerprossen: Gehe in den Wald, promenierte möglichst einsam mit einem dünnen Zweig in den Händen, sobald du dann einem jungen Manne begegnest, wirf rasch den Zweig hinter dich und küsse ihm beide Wangen.“ Das Mittel war probat, am Mittwoch hat sich der so plötzlich geküßte, in Worbis zu Besuch weilende Herr mit der jungen Dame, obschon die Sommerprossen nicht so rasch vergangen waren, verlobt.

— Ein wichtiges und bemerkenswertes Jubiläum fällt in das Jahr 1891, und fast wäre das letztere vorübergegangen, ohne daß dieses Jubiläums gedacht worden wäre. Es sind nämlich gerade dreihundert Jahre seit der Einführung des Kaffees in Europa vergangen. Im Jahre 1591 brachte der Orientreisende Prosper Albinus den ersten Kaffee aus Egypten mit nach Venedig. Sofort verbreitete sich die bis dahin gänzlich unbekannte Frucht durch ganz Italien. Langsamer ging die Einführung des Kaffees in die anderen europäischen Länder von Statten. 1614 wurde Frankreich, 1650 England mit dem duftenden Moeca beglückt, und von England breitete er sich über alle Länder Europas aus. Aber

es dauerte lange, ehe der Kaffee ein so allgemeines Getränk wurde, wie er heut zu Tage ist. So wurde z. B. in Sachsen noch zu Anfang dieses Jahrhunderts von dem Landvolk nur des Sonntags, oder wenn man Gäste bei sich aufgenommen hatte, Kaffee getrunken.

— Prüfung von Schmieröl. Man läßt die zu prüfenden Delproben auf ein schiefgestelltes Eisenblech mit seichten Rinnen tropfen und beobachtet, welches Del am längsten der Verharzung widersteht und flüssig oder abfließend bleibt. Es wird diese Probe mehrere Tage in Anspruch nehmen und man muß deshalb die langsam abfließenden Oele in Gläsern auffangen und von Zeit zu Zeit zurückgießen, bis sich jedes derselben derart verdickt hat, daß es nicht mehr abfließt. Selbstverständlich ist das Schmieröl, welches am längsten flüssig bleibt, das bessere.

— „Maßgebende“ Antwort auf die interessante Frage: Wie viel Einpfennigstücke gehen in ein $\frac{1}{10}$ -Literglas? Diese Frage wurde nämlich Abends an einem Stammtisch auf Grund einer Wette praktisch gelöst. Es ergab sich, daß das Bierglas bis zum Rührungstrich ganz genau ein Tausend Einpfennigstücke faßt.

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Müstchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verliert bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speditig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenfall zur ächten Seide nicht kräuselt sondern krümmt. Zerbrückt man die Asche der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Dépôt von **G. Henneberg** (R. u. R. Hofst.) Zürich versendet gern Muster von seinen ächten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Jede Hausfrau würde sich gewiß besonders freuen, wenn ihr das liebe Weihnachtsfest als Geschenk einen hübschen neuen Teppich brächte. Die Firma Paul Thum in Chemnitz führt diesen Artikel als besondere Spezialität und versendet laut Annonce im heutigen Blatte Skizzen und Muster gratis und franco, ebenso die reich ausgestattete Preisliste, die gleichzeitig als Musterbuch dient und noch viele andere nützliche Weihnachtsgeschenke auführt. Wir wollen nicht versäumen, die als streng solid und billig bekannte Firma noch hierdurch besonders zu empfehlen.

Standesamtliche Nachrichten von Eibenshok

vom 25. November bis mit 1. Dezember 1891.

Geboren: 313) Dem Lohgerbermeister Julius Alban Schmidt hier 1 Z. 314) Dem Maschinensticker Ernst Gregor Mey hier 1 Z. 315) Dem Landbriefträger Karl Benjamin Buschmann hier 1 Z. 317) Dem Dienstmädchen Ernst Hermann Schürer hier 1 S.

Hierüber: 316) eine uneheliche Geburt.

Aufgehoben: Vacat.

Eheschließungen: Vacat.

Gestorben: 258) Des Maschinenstickers Emil Gustav Beyhold hier Sohn, Hans Walther, 1 J. 23 Z. 259) Des Stadtmaschinenstickers Ernst Heinrich Unger hier Sohn, Freund Martin, 9 M. 24 Z. 260) Des Forstassessors Walther Martin Harter hier Sohn, Walther Thilo Thorschmidt, 4 J. 4 M. 23 Z.

Zur gefälligen Beachtung!

Mit Rücksicht auf den zur Weihnachtszeit stärkeren Eingang von **Annoncen** bitten wir unsere werthen Inveranten ganz besonders, Anzeigen recht frühzeitig, spätestens aber bis Vormittags 11 Uhr einjenden zu wollen, wenn dieselben in der Tags darauf erscheinenden Nummer Aufnahme finden sollen. Größere Annoncen müssen dagegen einen Tag früher eingesandt werden.

Hochachtend

Die Expedition d. Amtsblattes.

Brenn-Kalender

für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eibenshok

im Monat Dezember 1891.

Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		
		von	bis			von	bis			von	bis	
1.	76	1/2	5	10	8.	48	10	1	24	1	3	
	48	10	1		24	1	5	26.	76	1/2	5	
	24	1	5		48	11	1		48	10	1	
2.	76	1/2	5	10	9.	24	1	5	24	1	4	
	48	10	1		10.	24	12	5	27.	76	1/2	5
	24	1	5		11.	24	1	5	48	10	1	
3.	76	1/2	5	10	12.	24	2	5	24	1	4	
	48	10	1		13. b. m. 16. f. Beleucht.				28.	76	1/2	5
	24	1	5		17.	48	1/2	5	48	10	1	
4.	76	1/2	5	10	18.	48	1/2	5	24	1	4	
	48	10	1		19.	48	1/2	5	29.	76	1/2	5
	24	1	5		20.	76	1/2	5	48	10	1	
5.	76	1/2	5	10	21.	76	1/2	5	24	1	4	
	48	10	1		22.	76	1/2	5	30.	76	1/2	5
	24	1	5		23.	76	1/2	5	48	10	1	
6.	76	7	10	23.	76	1/2	5	10	24	1	4	
	48	10	1		48	10	1		31.	76	1/2	5
	24	1	5		24.	76	1/2	5	48	10	1	
7.	76	8	10	24.	48	10	2		24	1	4	
	48	10	1		25.	76	1/2	5				
	24	1	5		48	10	1					

Christbaum-

Confect

Riste 440 Stück, reichhaltige Mischung

N. 2.80, Nachn. Bei 3 Kisten 1 Präsent.

Friedrich Fischer, Dresden-N. 12.

Eine guterhaltene

Kurbelmaschine

mit Wickelapparat, welche Fräus-

gold aufnäht, zu kaufen gesucht. Off.

sub. G. 4418 an Haasenstein &

Fogler A.-G. Chemnitz erbeten.

Strebel'sche Tinten.

Feine schwarze Schreib-, Co-

pir- u. Archivtinte

Feine schwarze Stahlfeder-,

Salon- u. Bureau-tinte

Drilliant violette Salontinte

Feine rothe Tinte

Feine blaue Tinte

Beste Kaiser-tinte

Bunte Stempelfarben

Rothe Wäschezeichentinte

empfehlen G. Hannebohn.

Bahnschmerzen

jeder Art werden augenblicklich und für

die Dauer durch den berühmten

Indischen Extract

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner

schnellen und sicheren Wirkung wegen

alle derartigen Mittel, sodas ihn selbst

die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur

allein ächt zu haben in Fl. à 50 Pfg.

im Dépôt bei **E. Hannebohn.**

Ein Laufbursche

wird zum sofortigen Antritt gesucht.

Näheres in der Exped. d. Blattes.

Warnung!

Ich ersuche hiermit Jedermann, mich

in Ruhe zu lassen, sonst sehe ich mich

genöthigt, gerichtliche Hilfe in Anspruch

zu nehmen. **Jetto Schlotz,**

Ober-Neidhardtthal.

Billigste Bezugsquelle für hülfensfreies

Reisfutttermehl

G. & O. Lüders, Hamburg.